

---

# Die vor- und frühgeschichtliche Funde auf dem Driefeler Esch

---

## Erläuterungen zu der Kartenskizze

Während die schriftlichen Aufzeichnungen über Driefel nur etwa 350 Jahre zurückreichen – mit Ausnahme einiger Erwähnungen des Ortsnamens – bezeugen die Funde auf dem Driefeler Esch, dass Driefel oder doch wenigstens sein Esch schon in der Jungsteinzeit und in der römischen Kaiserzeit bewohnt war. Noch reichen die Einzelfunde nicht aus, eine lückenlose Besiedlung nachzuweisen. Sie ist auch unwahrscheinlich. Es wird vielmehr im Laufe der letzten 4000 Jahre mehrere Wohnplätze gegeben haben mit dazwischenliegenden Zeiten völliger Siedlungleere. Der jüngste dieser Wohnplätze ist das heutige Dorf.

Welche Schätze und Zeugen hat der Esch bisher preisgegeben? Da ist

A der Chaukenfriedhof auf der Parzelle 86, der gleich zu Beginn der Sandgewinnung entdeckt wurde. Er ist von R. Michaelsen

1936 ausführlich beschrieben worden. Da ist ferner

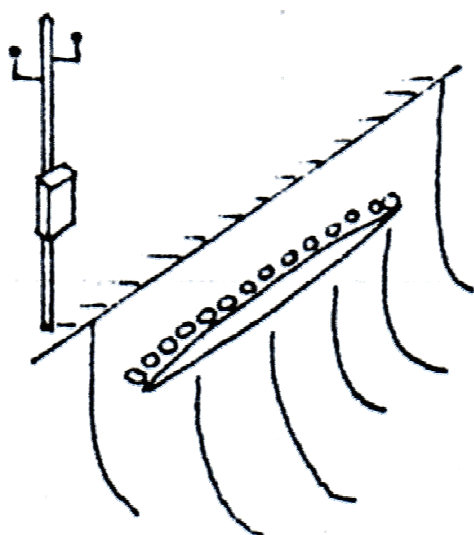
**B** der Friesenfriedhof, den Dr. K.H. Marschalleck in mehrjähriger Grabung freilegte und da sind schließlich

**C** die vielen Einzelfunde, die seit 1934 gemacht wurden und die einen Zeitraum von gut 3000 Jahren umspannen. Gehen wir einmal im Uhrzeigersinn um die Rieskuhle herum und sehen, was es da am Rande zu entdecken gab.

1. Herr Frerichs sen. grub sich im Sommer 1956 für einige Maurerarbeiten an seinem Hause selbst etwas Kies aus seinem Land. Dabei fand er ein Gefäß. Da er nicht darauf vorbereitet war, hatte er es mit dem Spaten zerstoßen. Er sammelte aber alle Stücke, die er noch finden konnte, in eine Zeitung. Als sein Sohn in den Semesterferien nach Hause kam, setzte er die Stücke wieder zusammen und erhielt eine fast vollständige Urne. Damit kam er zu mir, weil er erfahren hatte,

dass ich mich für Vorgeschichte interessierte. Es hatte ja im August groß in der Zeitung gestanden. Der erkannte den Wert dieses Fundes und sagte: „Wo eine Urne ist, sind auch weitere Urnen. Es lohnt sich, die Umgebung danach abzusuchen.“ Er hat in den folgenden Jahren mehrere Probegrabungen gemacht; aber Urnen hat er nicht gefunden. Trotzdem ist diese Urne die wichtigste Zufallsentdeckung der letzten Jahre; denn sie führte zur Entdeckung des Friesenfriedhofs, dessen Bedeutung an anderer Stelle gewürdigt wird.

**Fundstelle 2:**



**heutige Oberfläche**

**Steine (mürber Granit)**

**weiße Schicht, sieht aus wie Kalk  
scheint aber Kies zu sein.**

**Steilabfall  
zum Wasser**

2. An der Seilkante konnte man längere Zeit eine Reihe Steine aus mürbem, also durch

Feuer verändertem Granit sehen. Darunter war eine weiße Schicht, die aussah wie Kalk, aber doch aus Kies zu bestehen schien. Dicht dabei lag ein Gefäß aus dem 8. Jahrhundert.

3. Ganz in der Nähe war eine Steinsetzung freigelegt. Vor der Baracke des Holländers, wo jetzt die Steine im Kreis mit Holzkohlenresten in der Mitte liegen. Das Ganze lag etwa in der gleichen Tiefe wie der Fund.

**Fundstelle 3:**



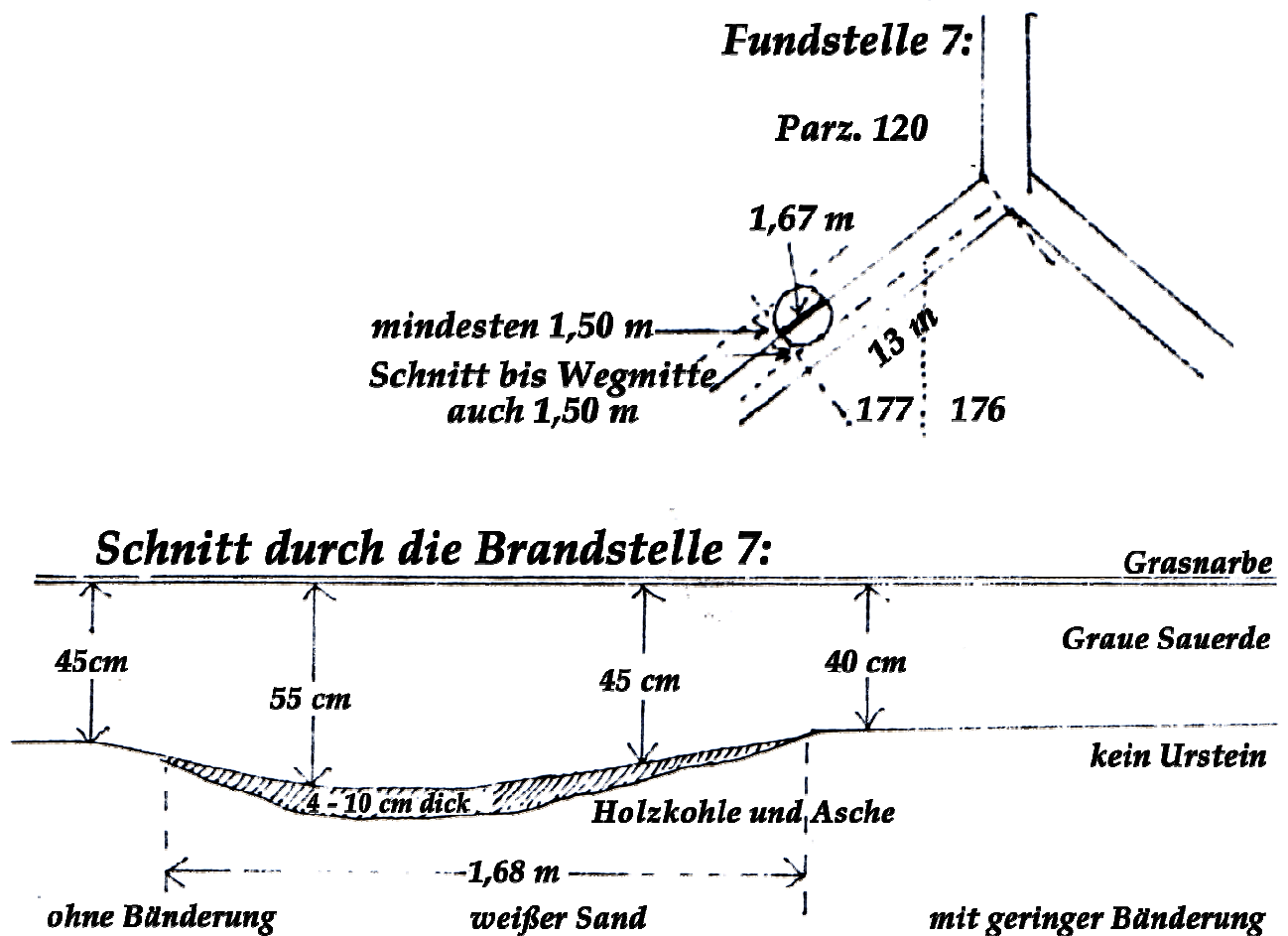
4. Nach dem Abtragen des Mutterbodens wurden dort etliche Scherben gefunden; darunter war ein Randstück aus der Chaukenzeit.
5. Am 12. Mai 1957 wurden wieder einige Gefäßreste gefunden.
6. Am 9. August 1956 entdeckte R. S. Marschalleck die große Abfallgrube aus der

jüngeren Steinzeit. Wegen der Brandstelle 7 hatte ich ihn angerufen. Bei der Besichtigung entdeckte er, nicht ich - wie in der Zeitung steht - die Abfallgrube an der dunklen Verfärbung der Abbruchkante. Dr. Marschalleck ließ sich von Sandarbeitern eine Schaufel geben und fing gleich an zu graben. Nachdem er einen frischen, glatten Schnitt fertig hatte, wurde die Aufnahme mit dem Meterstab gemacht, die später in der Zeitung erschien. Da es trockenes, sonniges Wetter war und ein leichter Wind wehte, kam er dabei bald ins Schwitzen. Als wir mit einem Karton voll Scherben wieder zur Schule zurückgingen, war sein weißes Hemd am Kragen und den Manschetten mehr schwarz als weiß, aber das störte ihn nicht. Er freute sich über den geborgenen Schatz. Dabei wusste er noch gar nicht, wie wertvoll dieser Fund werden sollte. Später holte ein Wagen vom Museum Oldenburg diesen und einen weiteren Margarinekarton voll Scherben, den mir Heinrich Tütken gebracht

hatte, zur Auswertung ab. Monate später hatten die Fachleute im Museum ein großes Vorratsgefäß daraus zusammen gesetzt und festgestellt, dass es etwa 4000 Jahre alt war. Im Sommer 1976 erfuhr ich von Dr. Steffen, dem damaligen Leiter des Museums, dass dieses Gefäß bisher das einzige dieser Art in Deutschland ist. Es sei noch ein ähnliches in Holland gefunden, alle anderen worden aber in England und Irland wären. Es ist heute in Oldenburg neben dem Großsteingrab ausgestellt und gilt als Beweis dafür, dass es schon vor 4000 Jahren Handelsbeziehungen mit England gegeben hat. Unter den weiteren Scherben waren 2 Randstücke und ein stichverziertes Stück, die einwandfrei in die Jungsteinzeit gehören.

7. Am 10. Juli 1956 sah ich zufällig die angeschnittene Brandstelle und machte mir die folgende Skizze. Nach der Aussage von Herrn Tütken reichte die Stelle mindestens noch 1,50 m weiter nach Norden und

ebensoviel unter den Weg. Sie enthielt außer Holzkohle auch etwas verbrannte Knochen. Trotzdem ist anzunehmen, dass es eher eine Hausbrandstelle gewesen ist als eine Leichenverbrennungsstelle; dafür liegt sie zu weit entfernt von den beiden bekannten Friedhöfen.



8. Ende Dezember wurde eine weitere Scherbengrube gefunden, die aber nichts besonderes enthielt. Es war eine von vielen,

wie sie schon 1935/36 von R. Michaelsen am gesamten Rand der damaligen Rieskuhle gefunden wurden. Schon damals waren Gefäßscherben, eine davon mit deutlichen Tiefstichverzierungen gefunden worden. 1936 fand er an der Südseite drei Gefäße in flachen, mit Mutterboden ausgefüllten Siedlungsgruben: Erstens einen kleinen Becher mit Fischgrätenornament (10,5 cm hoch), zweitens zwei große becherförmige Gefäße von 35 und 37 cm Höhe. Ebenfalls am Südrand fand Forche 1947 und 1949 drei Feuersteinklingen und die Abfallstücke der Feuersteinbearbeitung und Lütken eine Feuersteinsichel, die zu einem Schaber umgearbeitet war. All dies deutet auf eine umfangreiche Siedlung der Einzelgrabkultur hin, aber Reste von Häusern sind bisher nicht entdeckt worden. Auch die Chaukensiedlung ist nur durch Abfallgruben belegt. Pfostenlöcher oder einwandfreie Herdstellen konnten bisher nicht nachgewiesen werden.



9. Kurz nach der Kapitulation fand Heinz Frerichs wieder eine Brandstelle.
10. Mit W. Forche fand er 1947/48 eine weitere Brandstelle. Dicht dabei fand Forche 1949 einen Tonlöffelstiel.
11. Schon vorher hatte H. Frerichs an der Kante einen Scherbenhaufen gefunden, der aber eines Tages mit der ganzen Steilkante in die Tiefe sackte.
12. An der Westseite, wo bisher wenig gefunden wurde, liegt noch ein flacher Hügel, der viele Scherben enthält, z.B. das rotschwarze Stück und das Stück mit den Fingerrillen.
13. Nicht auf dem Esch sondern unten im Lehmland sind zwei weitere Funde gemacht worden. Beim Lehmgraben fand H. Frerichs aus Kuttel 1934 ein dicknackiges Feuersteinbeil von rechteckigem Querschnitt und 14,4 cm Länge (Museum Oldenburg Nr. 5753) und Ernst Fehners aus Bohlenberge im selben Jahr einen Feuersteindolch mit deutlich ausgeprägtem Griff und spitzovalem

*Querschnitt (Museum Oldenburg Nr. 5754).  
Der Dolch ist 13,2 cm lang.*

*Daß diese Funde gemacht werden konnten, verdanken wir der Kiesbaggerei und der Lehmgewinnung auf und am Esch. Was liegt wohl noch alles unter der nicht verletzten Ackerkrume verborgen? Vielleicht findet man eines Tages zufällig auch die Siedlungsrreste des Chaukendorfes und wohl noch älterer Siedlungsplätze.*

*1987*

*Heinz Dreher*